

Von welchem Gott reden wir? Welche Freiheit meinen wir? Unterrichtsansätze zu Luthers Heidelberger Disputation.

1. Die Heidelberger Disputation von 1518 als theologiehistorisches Ereignis und als Unterrichtsgegenstand, oder: was sucht ein akademischer Text des 16. Jahrhunderts im Religionsunterricht des 21. Jahrhunderts?

1.1. Zur verkannten Bedeutung der Heidelberger Disputation.

Die Heidelberger Disputation vom April 1518 zählt theologie- und kirchenhistorisch zu den bedeutenderen, wenn auch oft übersehenen Ereignissen der frühen Reformationszeit. Der Anschlag der 95 Thesen Luthers im Oktober 1517 wurde und wird unabhängig von der umstrittenen historischen Faktizität als fulminanter Beginn der lutherischen Reformation gefeiert und wegen ihrer bildkräftigen Dramatik zum Beispiel im Grundschulunterricht ausführlich inszeniert.

Daneben nimmt sich eine akademische Disputation in der Universitätsstadt am Neckar blass, ja geradezu anämisch aus – wenigstens auf den ersten Blick.

Die Disputation, die in ihrem Kern die Frage nach der Erkenntnis Gottes und dem Wesen der menschlichen Freiheit berührt, war historisch der erste Anlass, zu dem Luther seinen theologischen Neuanfang einer breiteren theologischen Öffentlichkeit vorstellen konnte. Luther nutzte die Gelegenheit und formulierte seinen kritikfreudigen Neuanfang als Generalangriff gegen einige zentrale Parameter der herrschenden scholastischen Theologie. Besonders griff Luther den auch bei damaligen Heidelberger Theologen tief verwurzelten Aristotelismus an. Luthers Unterscheidung zwischen einer kritisch zu bewertenden (aristotelischen) Theologie der Herrlichkeit („theologia gloriae“) und einer (biblisch rückgebundenen) Theologie des Kreuzes („theologia crucis“) kann deshalb ohne Mühe mit dem viel strapazierten und oft auch überinterpretierten Begriff eines Paradigmenwechsels im theologischen Denken bezeichnet werden.

1.2. Entstehungsbedingungen der Heidelberger Disputation. Ein knappes historisches Schlaglicht.

Dabei entstand der Text der Disputation eher „bei Gelegenheit“. Luther war (meistenteils zu Fuß) nach Heidelberg gereist, um an einem Generalkapitel seines Ordens, der sog. observanten Augustinermönche teilzunehmen. Der Generalvikar des Ordens Johann von Staupitz (1465-1524), Luthers Beichtvater und geistlicher Mentor, hatte die Versammlung einberufen. Als Ort der Disputation wurde lange Zeit das Konventsgebäude des Augustinerordens vermutet. Nun ist historisch gesichert, dass die Disputation am 26. April 1518 in den Räumen der Philosophischen Fakultät („Artistenfakultät“) stattfand. Das Treffen war somit als Gemeinschaftsveranstaltung der Universität und des Augustinerordens ausgewiesen. In der großen Zuhörerschaft befanden sich neben Luthers Ordensbrüdern auch zahlreiche Theologen und Theologiestudierende, die durch die Heidelberger Disputation einen ersten kräftigen Impuls zur Übernahme von Luthers Theologie erhielten. Zu diesen Zuhörern zählten unter anderem Johannes Brenz (1499-1570), der Reformator Württembergs, und der Dominikanermönch Martin Bucer (1491-1551), der an der Disputation wohl auch inhaltlich mitgearbeitet hatte; Bucer, der später unter dem Eindruck der lutherischen Theologie aus seinem Orden austrat, gewann u.a. als Reformator von Straßburg und sogar als theologischer Berater der Kirche von England bedeutenden theologischen und kirchenpolitischen Einfluss. Neben diesen exemplarischen Berühmtheiten der reformatorischen Bewegung nahmen auch viele unbekanntere Theologen an der Disputation teil, die sich später der reformatorischen Lehre zuwandten. Diese Männer hatten in Heidelberg die einmalige Gelegenheit, den durch die 95 Thesen bekannt gewordenen Luther „live“ zu erleben. Daneben strahlte die Nachricht des eindrucklichen akademischen Auftritts direkt oder indirekt in die nähere Umgebung Heidelbergs, den Kraichgau, aus. Ohne hier auf Einzelheiten einzugehen, kann gesagt werden: Die Tatsache, dass Territorien der freien Reichsritter im Kraichgau schon früh evangelisch wurden, wurde durch die Strahlkraft der Heidelberger Disputation befördert. Möglicherweise hatten Söhne der Kraichgauer Ritter, die in Heidelberg studierten, bald recht genaue Informationen über Verlauf und Inhalt der Disputation. Ob allerdings junge Kraichgauer Adlige an der Disputation als Zuhörer teilnahmen, ist eher ungewiss.

1.3. Die scharfen Kanten der Heidelberger Disputation als didaktisches Potential.

1.3.1. Die didaktische Reduktion des Quellentextes.

Es kann nicht Sinn und Absicht eines unterrichtlichen Umgangs mit der Heidelberger Disputation sein, die gesamte Bedeutungstiefe und sämtliche Referenzrahmen dieses Textes mit den Schülerinnen und Schülern zu erarbeiten. Das Gebot der Elementarisierung nötigt zur verantwortlichen Beschränkung der behandelten Aspekte. Im vorliegenden Unterrichtsansatz zeigt sich dies bereits in der Auswahl des Textes. Die

Schülerinnen und Schüler bearbeiten lediglich die Thesen der Disputation, nicht deren Erläuterungen (vgl. **M3**). Durch die Begrenzung auf die Thesen tritt auf der einen Seite die theologische Kontur von Luthers Position deutlicher hervor. Andererseits wird den Schülerinnen und Schülern nicht zugemutet, die in den Begründungen fein ziselierten Argumentationsschleifen nachvollziehen zu müssen. Wer in dieser Hinsicht den weiteren Weg mit seinen Schülerinnen und Schülern möchte, sei nicht daran gehindert. Die entsprechende Textgrundlage bietet die lateinisch-deutsche Studienausgabe von 2006 (vgl. dazu Literaturverzeichnis). Der in Heidelberg durchgeführte Unterrichtsentwurf kam freilich ohne Not mit der auf die Thesen reduzierte Kurzfassung der Heidelberger Disputation aus.

1.3.2. Die Themen der Heidelberger Disputation und der Lehrplan der gymnasialen Oberstufe.

1.3.2.1. Aristotelismus, Gottesbeweis und Kreuzestheologie

Im aktuell (2018) noch gültigen Bildungsplan der Oberstufe wird mit Rückgriff auf den Bildungsplan 2001 beim Thema „Gott“ (Schwerpunktthema für das Abitur 2020) die Auseinandersetzung mit der Aussage „Gott in Christus“¹ verbindlich gemacht. Es ist nun denkbar, die Heidelberger Disputation als theologiegeschichtlichen Reflex auf diese Aussage zu thematisieren. Dabei ist es u.U. auch ausreichend, neben dem Text der Disputationsthese (**M2**) auch die Spielszene 2 in den Mittelpunkt zu stellen. Außerdem könnten die Ausführungen von Michael Welker zur Heidelberger Disputation (**M7**) Aussagen von Jochen Hörisch (**M8**, Abschnitt 4) im Unterricht zur Vorarbeit für eine Kritik am Konzept der Gottesbeweise² herangezogen werden: der metaphysisch in tief-sinnigen Spekulationen ausdefinierte Gott³ bzw. Gott der absolute Beobachter⁴ kann gerade gemäß der Argumentation der Heidelberger Disputation nicht in eins mit dem Kreuzesgeschehen gebracht werden.

1.3.2.2. Die Heidelberger Disputation und die Kritik an Feuerbachs Religionskritik.

Der gültige Bildungsplan sieht eine „Darstellung und Kritik“⁵ der Religionskritik Feuerbachs zur Behandlung im Unterricht vor. Kern und Pointe dieser Kritik ist bekanntlich die Projektionstheorie; danach projizieren die Menschen alle der menschlichen Gattung Eigenschaften von Stärke und Macht an den Himmel,

¹ Vgl. Bildungsplan 2001, S. 34

² Vgl. Bildungsplan 2001, S. 35

³ Vgl. dazu die Aussagen M. Welkers in M7

⁴ Vgl. dazu die Aussagen J. Hörischs in M8

⁵ Bildungsplan 2001, S. 34

um so einen (imaginären) Gott mit Eigenschaften auszustatten. Luthers spezifischer kreuzestheologischer Zugriff auf die Gottesfrage betont die paradoxe Sichtbarkeit Gottes im Antlitz des leidenden Christus am Kreuz⁶. Die von Feuerbach betonte und kritisierte Identifizierung Gottes mit einem allmächtigen und in seiner Allmacht unangreifbaren Wesen ist in Luthers Kreuzestheologie gerade abgewiesen. Durch diese Spannung entsteht aber die unterrichtliche Chance, mit den Schülerinnen und Schülern zu fragen: Inwiefern kann durch eine spezifische Form der christlichen Theologie auf die Kritik von Feuerbach reagiert werden? Welche Ansatzpunkte bietet die neutestamentliche Botschaft vom Kreuz Jesu Christi, eine Theo-Logie (Rede von Gott) zu gestalten, die der Kritik Feuerbachs entgegentreten kann? Material zur Bearbeitung dieser Fragen finden sich in M3, M5 (Metaphysischer Gottesgedanke im Anschluss an Aristoteles) siwe

1.3.3. Die didaktische Funktion der historischen Spielszenen von Dietmar Coors (M1) sowie einige Erfahrungen zu ihrer Positionierung im konkreten Unterrichtsverlauf.

Die Spielszenen (**M1**), die Pfr. Dietmar Coors im Jubiläumsjahr 2018 zur Heidelberger Disputation geschrieben hat, erfüllen im Kontext des Unterrichtsentwurfs eine dreifache Funktion. Einmal inszenieren sie die historisch relevante Wertschätzung, die Luther auf seiner Dienstreise nach Heidelberg durch Pfalzgraf Wolfgang erfahren hatte (1. Bild). Zum andern bringen sie zur Darstellung, in welchen spannungsreichen theologischen Konfliktlagen sich die Heidelberger Disputation vollzog (2. Bild). Schließlich wird in einem 3. Bild die aufstörende Wirkung der Heidelberger Disputation in Heidelberg und Umgebung zur Geltung gebracht.

Damit entsteht ein Tableau, das die Auseinandersetzung mit den Thesen historisch und inhaltlich vorbereitet. Bei dem in Heidelberg (April 2018) in einer Oberstufenklasse durchgeführten Unterrichtsentwurf erwiesen sich folgende weitere Vorgehensweisen als nützlich:

- a) Neben den Thesen (**M3**) hatten die Schülerinnen und Schüler den Text der Spielszenen (**M1**), und zwar samt den biographischen und philosophiegeschichtlichen Zusatzinformationen als Basisinformation.
- b) Das zweite Bild erwies sich auch in der Performanz während des Unterrichts als zentrale Spielszene, um den Unterschied zwischen alter und neuer Theologie herauszuarbeiten. Dies wurde nach einem Hinweis von Dietmar Coors durch eine theaterpädagogische Übung zugespitzt Um den Gegensatz zwischen der Vertretern der aristotelischen und der lutherischen Theologie aus-

⁶ Vgl. dazu Heidelberger Disputation (M3), These 19-21

druckstechnisch und emotional zu pointieren, wurden die jeweiligen Protagonisten angewiesen, ihre Vorwürfe und Argumente gegen die jeweils andere Partei immer mit dem Ausdruck „Ihr Idioten!“ abzuschließen. Diese knappe und scharfe Wendung entspricht zwar nicht den überlieferten historischen Gegebenheiten; Luther soll gerade in der Heidelberger Disputation formal ausgesprochen höflich und verbindlich gewesen sein. Dieses Faktum habe ich in der entsprechenden Unterrichtsstunde auch thematisiert. Die eingebaute verbale Grobheit akzentuierte im Unterricht aber unnachahmlich deutlich die Antagonismen der theologischen Positionen. Die Übung war für Spieler und Zuschauer nicht nur ausgesprochen erheiternd, sondern auch erkenntnisfördernd.

- c) In der Lerngruppe ebenfalls dankbar aufgenommen wurde eine weitere minimalistische Präparation für das Spiel. An der (Klapp)tafel wurden von einem zeichnerisch begabten Schüler mit farbiger Kreide „Bühnenbilder“ für die einzelnen Spielszenen hergestellt. Ihre improvisierte Farbigkeit erwies sich wichtiger Katalysator für eine gesteigerte Eindrücklichkeit der einzelnen Szene sowie als Moment spontaner Produktion im Klassenzimmer. Es ist natürlich möglich, die inszenatorische Gestaltungsarbeit üppiger zu intensivieren; im konkreten Falle lag aber der besondere Reiz gerade im Improvisatorischen.

2. Unterrichtsskizze

2.1. Einstimmung. Eine Debatte der Vergangenheit?

(Die Schülerinnen und Schüler erörtern die mögliche Aktualität von einzelnen Aussagen der Heidelberger Disputation und formulieren Zusammenfassungen ihrer Arbeitsergebnisse)

- Für alle Schüler vorbereitet ist (als durchlaufende Arbeitsgrundlage) je eine Kopie von **M1** (Teilabdruck möglich, zum Beispiel: nur 2. Szene) sowie eine Kopie von **M3** (Thesen aus der Heidelberger Disputation).
- Schülerinnen und Schüler bearbeiten in EA oder PA **M2**.
- Aufgabe 3 in **M2** kann als Grundlage für ein abschließendes Gespräch in der Gesamtgruppe verwendet werden. Mögliche Sicherung: Gemeinsame Erarbeitung eines Textes zu den wesentlichen Gesprächsergebnissen. Hefteinträge oder anderweitige Sicherungen (elektronische Sicherungen; Plakate mit Schlagworten oder kurzen Sätzen zu den Ergebnissen) bewahren die Ergebnisse für weitere Unterrichtsschritte auf.
- Hausaufgabe: Lektüre von **M1** zur Vorbereitung auf die nächste Unterrichtssequenz.

2.2. Die Heidelberger Disputation. Ein Spiel. Ein Text.

(Die Schülerinnen und Schüler nehmen zu einem Spiel zur Heidelberger Disputation Stellung. Sie vergleichen den Text der Heidelberger Disputation mit dem Duktus des Spiels.)

- Spiel einer Teilgruppe vor der gesamten Lerngruppe (Grundlage: **M1**). Es können alle drei Bilder oder nur eine Auswahl der Bilder gespielt werden. Essentiell für die Bearbeitung der Heidelberger Disputation ist Bild 2.
Fragestellungen zur Analyse für die beobachtende Zuschauergruppe: (a) Worum dreht sich die Handlung im jeweiligen Bild? (b) Wie kann man die verschiedenen (theologischen) Positionen der handelnden Personen charakterisieren? bzw. Welche Gruppierungen sind erkennbar (c) Welche Bezüge zu den Arbeitsergebnissen aus 2.1 sind erkennbar?
Mögliche historische Zusatzinformationen zu den Fragen (a) und (b) können aus **M4** herangezogen werden.
- GA (Dreiergruppen) Vergleich des Textes der Heidelberger Disputation (**M3**) mit dem Text des 2. Bildes aus **M1**.
Arbeitsaufgaben: (a) Erstellen Sie eine Themenliste zur Heidelberger Disputation (Nur Theologische Thesen!). Arbeiten Sie so lange an dieser Themenliste, bis eine möglichst knappe, aber aussagekräftige Zusammenstellung entstanden ist. (b) Vergleichen Sie diese Zusammenstellung mit dem Text des „2. Bildes“ aus dem Spiel. Erläutern Sie, inwiefern der Text des Spiels den Argumentationsgang der Disputation wiedergibt. Prüfen Sie, ob alle wesentlichen Elemente der Disputation im Spiel berücksichtigt wurden!
- PA: Vergleich von Luthers antiaristotelischer Position mit den philosophischen Grundeinsichten des Aristoteles. Dabei liest Partner 1 **M5** und Partner 2 **M3** (theologische und philosophische Thesen). Arbeitsauftrag. Formulieren Sie einen Stichwortzettel zum Thema: Was kritisiert Luther an Aristoteles?
- Präsentation und wechselseitige Bewertung der Stichwortzettel in der Gesamtgruppe.

Ausführlichere Alternative:

Es wird davon ausgegangen, dass alle Schülerinnen und Schüler **M1** als Hausaufgabe gelesen haben. Vor der klasseninternen Aufführung des Spiels wird noch eine Zuordnungsübung durchgeführt:

- Schülerinnen und Schüler werden gebeten, die Thesen aus **M3b** jeweils der Position Luthers und der Position seiner Gegner zuzuordnen.
- Freies Unterrichtsgespräch zur Frage: Was erfahren wir über die Theologie Luthers, was erfahren wir über die Theologie der Gegner?

(Nach dieser kurzen Sequenz geht es weiter mit der Durchführung des Spiels, s.o.2)

2.3. „Von welchem Gott reden wir? Welche Freiheit meinen wir?“

(Die Schülerinnen und Schüler

- TA „Von welchem Gott reden wir?“ „Welche Freiheit meinen wir?“
- Kurzes UG zur Frage: Warum sind diese beiden Fragestellungen für die Bewertung der Heidelberger Disputation relevant?
- Aufteilung der Lerngruppe in zwei oder mehr Teilgruppen (gerade Zahl). Gruppe 1: „Freiheit/Freier Wille“ in der Heidelberger Disputation. Gruppe 2: „Gott“ in der Heidelberger Disputation. [Didaktischer Hinweis: Es empfiehlt sich, an dieser Stelle (erneut) eine Konzentration auf die theologischen Thesen, Th. 1-28, vorzunehmen]
- Gruppe 1 bearbeitet die Arbeitsaufgaben in **M6**.
- Gruppe 2 bearbeitet die Arbeitsaufgaben 1-3 in **M9**. Mögliche Zusatzinformationen zur Gottesfrage in der Heidelberger Disputation können in **M7** sowie **M8** gefunden werden.
- Abschließendes Unterrichtsgespräch zur Frage „Gott und der freie Wille – kann die Heidelberger Disputation uns heute noch etwas sagen?“. Das Abschlussgespräch kann ebenfalls als Pro und Contra-Diskussion geführt werden. Verfahren: Aus den Gruppen 1 („Freiheit/freier Wille) und 2 („Gott“) werden jeweils vier Mitglieder für eine (gemischte) „Pro“- und eine (gemischte) „Contra“-Gruppe zusammengestellt. Die Pro- und die Contra-Gruppe führen dann vor der verbliebenen Gesamtgruppe eine Disputation durch.

3. Literaturhinweise

Aristoteles: Metaphysik, Stuttgart 2013

Brecht, Martin: Martin Luther. Bd. 1. Sein Weg zur Reformation, Stuttgart 2013

Luther, Martin: Disputatio Heidelbergae habita [...] / Heidelberger Disputation, in: Martin Luther, Lateinisch-Deutsche Studienausgabe. Bd. 1, Leipzig 2006, S. 35-69

Pfeiffer, Harald: Martin Luthers Reise zur Heidelberger Disputation 1518, Heidelberg 2016

Plathow, Michael: Das "Wort vom Kreuz" und die Kreuzestheologien. Die Heidelberger Disputation fürs Heute neu bedacht, Berlin 2015

Scheible, Heinz: Die Universität Heidelberg und Luthers Disputation, in: ZGO 131 (1983) S. 309–329

Schwarz, Reinhard: Luther, Göttingen 20043

Schwarz, Reinhard: Martin Luther -Lehrer der christlichen Religion, Tübingen 2016

Weischedel, Wilhelm: Der Gott der Philosophen, Bd. 1, München 1991

zur Mühlen, Karl-Heinz: Die Heidelberger Disputation Martin Luthers vom 26. April 1518, in: Semper Apertus. 600 Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1386–1986. Bd. 1. Hg. von W. Doerr u.a., Berlin u.a. 1985, S. 188–212

(M1) Die Heidelberger Disputation

Anspiel für den Religionsunterricht der Oberstufe (Autor: Pfr. Dietmar Coors)

A. Drei Spielszenen (Bilder) zur Heidelberger Disputation

1. Bild: Auf dem Heidelberger Schloss

[Pfalzgraf Wolfgang, Magister Jakob Simler, Hofmeister Hazius und Martin Luther¹]

Magister Simler: Auf diesen Luther bin ich ja gespannt. Wenn ich nur seinen Namen erwähne, bekommt unser Hofkaplan schon einen Ausschlag.

Hazius: Der Ketzerprozess scheint ja von Mainz schon eingeleitet worden zu sein. Hoffentlich kommt er sicher an.

Pfalzgraf Wolfgang: Er ist ein mutiger Mann. Ich habe ihn in Wittenberg erleben dürfen. Er sprach schlagfertig und ausdrucksvoll, knapp und treffend. Selbst die schlimmsten Feinde des Evangeliums, sofern sie ihn nur einmal gehört haben, mussten bekennen, sie hätten nicht einen Menschen, sondern den Heiligen Geist reden hören.²

[Es klopft]

Pfalzgraf Wolfgang: Es klopft. Er muss es sein!

[Luther betritt den Saal]

Luther: Ich habe die Ehre, eintreten zu dürfen. Wolfgang, mein Lieber, wie lange haben wir uns schon nicht mehr gesehen?

Pfalzgraf: Ich glaube es war in deiner Vorlesung über den Brief des Apostels Paulus an die Galater. Schon dabei hatte ich den Eindruck, es entsteht etwas Neues in unserer Kirche. Und ich darf dabei sein! Darf ich vorstellen: Magister Jakob Simler.

¹ Es war auch Johann von Staupitz und Johannes Lang dabei, die ich der dramaturgischen Übersichtlichkeit wegen auslasse

² Harald Pfeiffer, S. 75

Luther: Sehr angenehm. Ich habe auch ein Schreiben meines Kurfürsten dabei.

Pfalzgraf: Lies es uns vor, Jakob.

Simler: Darf ich?

Luther: Aber gewiss doch.

Simler: (liest stumm, vor sich hinmurmelnd:) Ihr habt bei Gott einen köstlichen Kredenz! Mit solch einem Empfehlungsschreiben lässt es sich ruhig reisen.

Hazius: Wollen wir uns nicht zu Tisch begeben. Der Herr (die Herren) werden gewiss hungrig sein.

Luther: Sieht man mir das an?

[Alle setzen sich zu Tisch]

Pfalzgraf: Langt zu, morgen wird es ein anstrengender Tag unten in der Artisten-Fakultät (Universität)

Luther: Lasst uns beten: Das walte Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen. Du Geber aller guten Gaben, dich preisen wir für alle deine Wohltaten und bitten dich: Erhalte uns durch deine Güte, das wir dir allezeit vertrauen und deinen Namen bekennen.

Alle: Amen

Pfalzgraf: Nach dem Essen müsst Ihr unbedingt einen Rundgang durch das Schloss mit mir machen. Die Hofkapelle und die Rüstkammer sind sehr interessant.

2. Bild: In der Artisten-Fakultät

[Johann von Staupitz Generalvikar des Augustinerordens; Leonard Beier, Augustinermönch und Weggefährte Luthers; Martin Luther, die drei Studenten Theobald Billcan; Martin Bucer und Franciscus Irenicus, die Professoren Georg Niger von Löwenstein und Dr. Martin Stieß]

Von Staupitz: Nachdem die wichtigsten Entscheidungen in der Leitung unseres Ordens erfolgt sind, und ich weiter diesen Orden leiten darf, entbinde ich Martin Luther von seinem Amt als Distriktvikar. Sein

Nachfolger soll Johannes Lang werden. Dennoch darf ich Doktor Martin Luther bitten, die nun folgende Disputation zu leiten.

Georg Niger von Löwenstein: Moment mal. Ist er überhaupt noch berechtigt, öffentlich zu disputieren? Von meinem Kollegen Eck hörte ich, der Prozess der Ketzerei seitens des Heiligen Stuhls sei bereits eröffnet.

Staupitz: (leise) Dominikanergeschwätz. (laut) Ich bestimme den Fortgang des Konvents. Der von mir geschätzte Bruder Martin soll beginnen. Er hat für das heutige Streitgespräch eigene Thesen verfasst. Sein Freund Leonard Beier wird sie vortragen.

Beier: Reden wir über den freien Willen.

Billican: Schade, ich dachte, es gehe noch einmal um den Ablass. Aber der freie Wille, ist auch gut. Ich bin so frei und weiß wohl, was ich tue.

Beier: Der freie Wille nach dem Sündenfall ist nur noch eine Bezeichnung, und wenn er tut, soviel ihm möglich ist, tut er Todsünde.³

Martin Stieß: Es gehört zur Natur des Menschen, dass er einen freien Willen hat. Warum soll es dem freien Menschen nicht möglich sein, gute Werke zu vollbringen? Schon Aristoteles lehrt: Wollen ist ein Handeln, dessen Prinzip in uns selbst liegt. Beim freien Willen entscheiden wir über unser Handeln frei und unabhängig.⁴

Beier: Der freie Wille hat nach dem Sündenfall zwar eigentlich noch die Macht zum Guten, tatsächlich aber hat er nur die Macht zum Bösen.⁵

Staupitz: Das heißt, der Mensch kann von sich aus nichts anderes als sündigen? Wo bleibt seine Verantwortung vor Gott?

Luther: Aber auch im Stande der Unschuld kann er nicht tatsächlich, sondern nur seiner ursprünglichen Bestimmung nach bestehen, geschweige denn, dass er im Guten Fortschritte machen kann.⁶

³ 13. These: Wörtlich: Freier Wille ist nach dem Sündenfall nur ein bloßer Name, und wenn er tut, soviel an ihm ist, begeht er Todsünde.

⁴

http://www.wissioemed.de/mediapool/99/991570/data/Freier_Wille_in_der_Geschichte_der_Philosophie_und_Religion.pdf

⁵ 14. These wörtlich: Der freie Wille nach dem Sündenfall hat Macht zum Guten nur nach seiner ursprünglichen Bestimmung, zum Bösen aber jederzeit eine tatsächliche.

- Niger:** Ihr stellt die Möglichkeit tätiger Reue in Frage. Wieviel Gutes kann der Mensch bewirken, wenn er öffentlich der Kirche gegenüber seine Reue bezeugt?
- Luther:** Der Mensch, der meint, er wolle dadurch zur Gnade gelangen, dass er tut, was ihm möglich ist, häuft Sünde auf Sünde, sodass er doppelt schuldig wird.⁷
- Staupitz:** Was sind das für trübe Aussichten? Was bleibt dem Menschen zu tun, wenn alles vergeblich erscheint? Muss er nicht an seinem Leben und Tun verzweifeln?
- Niger:** Das ist eine ungeheuerliche Behauptung. Wenn das die einfachen Bauern hören, die jeden Tag ihr Werk unter Schmerzen und Schweiß tun, so würden sie euch sicherlich steinigen und töten.
- Luther:** Ob Bauer oder Edelmann, alle bedürfen der Gnade, der Zuwendung Gottes zu seinen Geschöpfen. Was wir schaffen ist jämmerlich gegenüber den Taten Gottes. Ich habe mich jahrelang bemüht, es Gott recht zu machen. Es war vergeblich.
- Staupitz:** Das stimmt, das habe ich jahrelang erleben müssen. Keiner hat sich in meinem Kloster mehr bemüht, Gott gnädig zu stimmen als Bruder Martin. Die schwierigsten Bußübungen waren ihm gerade gut genug. Er rang mit Gott wie mit seinem Vater, dem er auch nichts recht machen konnte.
- Irenicus:** Aber wo bleibt das Positive, was kann der Mensch selber tun, um Gott gerecht zu werden? Sollten all meine Studien umsonst gewesen sein?
- Luther:** So reden, das heißt nicht, dem Menschen Anlass zur Verzweiflung zu geben, sondern ihn zur Demut rufen, damit er die Gnade Christi suche.⁸ Das ist die frohe Botschaft, das ist die Botschaft vom Kreuz.
- Bucer:** Jesus Christus, der für uns ans Kreuz gegangen ist, ist das nicht großartig?

⁶ These 15: Wörtlich: Auch im Stande der Unschuld kann er nur seiner ursprünglichen Bestimmung nach stehen, nicht aber tatsächlich, geschweige denn im Guten Fortschritte machen.

⁷ These 16: Wörtlich: Der Mensch, der glaubt, er wolle zur Gnade dadurch gelangen dass er tue, soviel an ihm ist, fügt Sünde an Sünde, so dass er doppelt schuldig wird.

⁸ These 17: Wörtlich: So reden heißt nicht Anlass zur Verzweiflung geben, sondern zur Demut, und Ansporn, die Gnade Christi zu suchen.

- Beier:** Ganz gewiss muss ein Mensch an sich selbst verzweifeln, um für den Empfang der Gnade Christi bereitet zu werden.⁹ So hast du es mir doch erklärt auf dem Weg hierher.
- Luther:** Ja, der ist ein rechter Theologe, der das, was von Gottes Wesen sichtbar ist und der Welt zugewandt ist, als in Leiden und im Kreuz dargestellt, begreift. So nützt es niemanden, Gott in seiner Herrlichkeit zu erkennen, wenn er ihn nicht gleichzeitig in der Niedrigkeit und Schmach des Kreuzes erkennt.¹⁰
- Irenicus:** So habe ich es noch nie gesehen.
- Luther:** Nur er macht uns gerecht, er allein aus lauter Liebe zu uns. Dafür ist er am Kreuz gestorben.
- Martin Stieß:** Christus ist vom Tode auferstanden, aufgefahren in die Herrlichkeit Gottes. Von der Herrlichkeit Gott zu reden, das ist unsere Aufgabe.
- Luther:** Der Theologe der Herrlichkeit nennt das Schlechte gut und das Gute schlecht. Der Theologe des Kreuzes nennt die Dinge beim richtigen Namen.¹¹
- Niger:** Ich verlasse diese Disputation. Das Niveau dieses Gesprächs ist unterste Lade. Euch jungen Theologen sei gesagt: Studiert erst einmal fleißig die Werke der Konzilsväter und die Schriften unserer Kirchenlehrer. Und vergesst nicht den Gehorsam gegen Papst und Kirche. Begreift endlich die Lehre des Aristoteles, dann disputieren wir weiter.
- Stieß:** (versucht ihm am Verlassen zu hindern) Bleibt Bruder, oder wollt ihr die Disputation den Ketzern überlassen?
- Beier:** Warum solch ein Hass gegenüber uns jungen Theologen? Wo bleibt die Liebe Gottes zu uns Menschen, auch zu euch eigensinnigen Vertretern der alten Lehre?
- Luther:** Die Liebe Gottes findet ihren Gegenstand nicht vor, sondern schafft ihn sich. Die Liebe des Menschen dagegen entsteht an ihrem Gegenstand. Das ist die Liebe des Kreuzes, die aus dem

⁹ These 18: Wörtlich: Es ist gewiss, dass ein Mensch von Grund an sich verzweifeln muss, um für den Empfang der Gnade Christi geschickt zu werden

¹⁰ Verkürzte Wiedergabe der 20. These.

¹¹ These 21

Kreuz geboren ist. Sie wendet sich nicht dorthin, wo sie das Gute findet, um es zu genießen, sondern wo sie es dem Armen und Bedürftigen zu teilen kann.¹²

Beier: So spielt die Lehre des Aristoteles vom freien Willen und den Möglichkeiten des Menschen in deinem Denken überhaupt keine Rolle mehr?

Luther: Wir müssen nicht Aristoteles verstehen sondern die Heilige Schrift anerkennen. Es ist ein theologisches Paradoxon, das schon in den Schriften des göttlichen Paulus, diesem erwähltesten Gefäß und Werkzeug Christi, sowie dem heiligen Augustin, seinem genauesten Interpreten entnommen ist.

Bucer: Uns reicht das Wort Gottes, die Heilige Schrift. Aber um sie zu verstehen, reicht meine Studienzeit nicht aus.

Staupitz: Und wer hilft uns dabei, die Heilige Schrift zu verstehen? Ist es nicht die Kirche mit all ihren Gliedern.

Irenicus: Ich möchte auch gerne die Heilige Schrift lesen. Darum will ich mich ganz dem Studium der Schrift widmen, in seiner ursprünglichen Sprache.

Bucer: Ich habe genug verstanden, es geht darum, zu verstehen, was Christum treibt. Ich weiß nicht, wie lange ich das noch bei den Dominikanern bleiben werde, nach dieser Disputation und der Feindschaft gegen die Lehren Luthers. Ich will hinaus zu den Menschen, sie zum Glauben und zur Liebe zu Christus ermutigen.

Irenicus: Aber lasst uns vorher einkehren. Wir haben schon lange nicht mehr beieinander gesessen und eine Flasche Wein miteinander getrunken.

[Die Studenten verlassen leise die Disputation, die Gelehrten diskutieren weiter.]

3.Bild: In einer Heidelberger Wirtschaft:

[Die Schankwirtin putzt die Krüge, ihre beiden Mägde stehen gelangweilt am Tresen.]

¹² These 28 in Auszügen.

Schankwirtin: Beeilung, Beeilung, wir erwarten noch hohen Besuch. Drüben im Augustinerkloster scheint etwas los zu sein. Die hungerleidenden Studenten sind da hineingeströmt. Und werden bald hier sein um ihren Durst und ihren Hunger zu stellen.

1. Magd: Dann wollen wir die jungen Herren auch gut bedienen.

2. Magd: Einen so feinen Studenten habe ich schon lange nicht mehr bedient. Da muss ich mich noch herausputzen.

Schankwirtin: Nur zu. Aber vorher putzt du mir die Tische ab. Ist der Kapaun schon gerupft? Was macht der Koch? Die Herrschaften wollen fein tafeln.

1. Magd: Die ganze Woche sieht es hier aus wie im Schweinstall. Aber wenn die feinen Herren aus der Universität kommen, dann muss es aussehen wie oben im Schloss.

Schankwirtin: Das letzte habe ich nicht gehört. Aber draußen höre ich die Studenten schon kommen. Sie haben wohl Außergewöhnliches erlebt, sonst würden die nicht so lärmern.

[Die Mägde eilen ans Fenster und beobachten das Geschehen]

1. Magd: Na so etwas habe ich noch nicht gesehen. Da kommen die Studenten, die Mönche und Ritter Arm in Arm die Hauptgasse hinunter. Sie reden ganz laut aufeinander ein.

2. Magd: Ein neuer Krieg, eine neue Fehde? Hast du was gehört?

1. Magd: Seit wann ziehen Mönche in den Krieg? Die führen etwas anderes im Schild.

2. Magd: Die alten Professoren stehen abseits. Sie schütteln ihre Köpfe, einige ballen die Faust.

1. Magd: Ich höre immer wieder Hochrufe. „Luther, Luther“ schreien sie.

2. Magd: Luther – nie gehört. Aber es scheint jener kleine Mönch zu sein in ihrer Mitte. Alle reden auf ihn ein.

1. Magd: Jetzt wird er von seinen Mönchsbrüdern in die Mitte genommen. Fröhlich winkend biegen sie ab. Aber komm schnell her, die Studenten kommen direkt auf unsere Wirtschaft zu.

[Die drei Studenten Theobald Billican, Martin Bucer und Franciscus Irenicus betreten die Schankwirtschaft-]

Bucer: Hat der junge Doktor aus Sachsen den hohen Herrn der Fakultät arg zugesetzt. Hahaha. Fast wäre es in der Hochehrwürdigen Artisten-Fakultät zur Schlägerei gekommen.

Irenicus: So viele Menschen habe ich noch nie in der Universität gesehen. Alle wollten Luther sehen, der es gewagt hat, mit diesem heilloosen Ablasshandel Schluss zu machen. Der den Dominikanermönch Tetzl zum Wahnsinn getrieben hat.

Schankwirtin: Ich habe noch nie erlebt, dass Gelehrsamkeit solchen Eifer und solche Freude auslösen kann.

1. Magd: Habt ihr den Luther nicht gleich mitgebracht?

Billican: Wo denkst du hin, der musste zurück in sein Kloster, denn mit den Ordensregeln nimmt er es ganz genau.

2. Magd: Was war es, dass es euch so in den Universität trieb. Habt ihr ein neues Welträtsel gelöst?

Irenicus: Vielleicht ja. Vielleicht habe ich zum ersten Mal das Wort des lebendigen Herrn Jesus Christus richtig verstanden. Da war einer, der hat uns Religion gelehrt. Der hat von Christus gewusst, was wir noch nie gehört haben. Wir waren begeistert!

Billican: Ich wollt, mein Kaplan wäre auch dabei gewesen. Dann hätte er ein wenig verstanden von dem, was er am Sonntag auf der Kanzel predigt.

Schankwirtin: Ich verstehe von alledem nichts, will auch nichts verstehen. Das trockene Brot des Priesters am Sonntag macht nicht satt, noch bin ich die einzige, die den wahren Durst der Männer stillt.

2. Magd: Passt auf, die Stadtbüttel kommen. Zapfenstreich, aus die Maus.

[Zwei Stadtsoldaten betreten die Schankwirtschaft]

Schankwirtin: Verzeiht die hohen Herren. Ich weiß es ist Zeit, den Zapfhahn zu schließen. Aber wie soll ich die Hohen Herren aus der Wirtschaft vertreiben?

- 1. Stadtsoldat:** Ihr könnt Bier ausschenken, solange ihr wollt, das interessiert mich weniger. Aber einen gewissen Augustiner-Mönch suchen wir.
- 2. Magd:** Dies ist eine Schankwirtschaft, kein Kloster. Einen Mönch müsst ihr drüben suchen.
- 2. Stadtsoldat:** Da kommen wir gerade her. Aber an der Klosterpforte hat man uns abgewiesen. Und da wir überall in den Straßen den Namen Luther haben gehört, dachten wir, wir schauen mal in den Wirtschaftshäusern nach.
- 1. Magd:** Hier ist er nicht, dieses Luder, oder Luther, wie ihr ihn nennt.
- Schankwirtin:** Lasst Dienst Dienst sein, macht es euch gemütlich.
- 2. Stadtsoldat:** Habt ihr, edle Herren, den Luther gesehen, oder habt ihr ihn gar in Gewahrsam genommen?
- Bucer:** Wir sind freie Studenten, keine Stadtpolizisten. Nein, den Luther haben wir nicht gesehen. Und selbst wenn wir wüssten, wo er sich aufhält, wir würden's euch nicht sagen.
- Irenicus:** Solch einen mutigen Mann bekommt ihr nicht. Er ist wahrhaftig ein Gottesmann. Ihr hättet ihn reden hören sollen. Die ganze Fakultät war sprachlos.
- 2. Stadtsoldat:** Wir sind nur einfache Soldaten. Wir tun, was uns die Obrigkeit befiehlt.
- 1. Stadtsoldat:** Und die Obrigkeit ist sehr ärgerlich über diesen Luther. Wir wollen keine Unruhe in dieser feinen Stadt.
- Bucer:** (haut mit seiner Faust auf den eisernen Tisch) Keine Unruhe, keine Unruhe? Raus mit euch, sonst Sorge ich für Unruhe. So wahr ich ein Student bin, der auch den Kampf mit dem Degen nicht scheut.

[Die Stadtsoldaten verlassen fluchtartig das Lokal.]

- Billican:** Frau Wirtin, wir zahlen. Wir haben noch eine Strecke zu reiten.

[Auch die Studenten verlassen das Lokal. Sie werden vor der Tür schon von ihren Kommilitonen erwartet.]

B. Satzmaterialien

1. Biographische Skizzen der Protagonisten¹³

Johann Staupitz, geboren um 1465 in Motterwitz; gestorben am 28. Dezember 1524 im Stift Sankt Peter in Salzburg) war ein Theologe, der vor allem als Förderer und Beichtvater des jungen Martin Luther bekannt ist.

Er trat 1490 in München in den Orden der Augustiner-Eremiten ein und wurde 1497 Prior in Tübingen. Hier immatriulierte er sich am 30. Mai 1497 an der Universität Tübingen, wo er 1498 als baccalaureusbiblicus die vorgeschriebene Vorlesetätigkeit aufnahm. Am 7. Juli 1500 promovierte er zum Doktor der Theologie. 1502 berief ihn Kurfürst Friedrich III. nach Wittenberg als Gründungs-professor zum Aufbau der dort entstehenden Universität. 1502 bis 1512 war Staupitz Professor und erster Dekan der theologischen Fakultät an der neuen Universität in Wittenberg. 1503 wurde Staupitz zum Prior des Augustinerkonvents in München gewählt und wurde am 7. Mai 1503 in Eschwege Generalvikar der deutschen Observanten-Kongregation des Augustinerordens, ein Amt, das er bis zum 29. August 1520 innehatte.

1512 machte er Martin Luther zu seinem Nachfolger in den Bibel-wissenschaften an der Universität in Wittenberg. Für dessen persönliche und theologische Entwicklung hatte Staupitz eine große Bedeutung. Er war Beichtvater Luthers, empfahl dem jungen Luther das Theologiestudium und versetzte ihn dazu nach Wittenberg, er verwies seinen mit sich selbst strengen und um das Seelenheil fürchtenden Mitbruder stets tröstend auf die Gnade Gottes und befreite ihn 1518 von der Gehorsamspflicht gegenüber dem Augustinerorden. 1518 ermutigte Staupitz Luther, als er vor Kardinal Cajetan am Reichstag in Augsburg erscheinen sollte. Staupitz hielt die Kluft der Glaubensrichtungen für überbrückbar und blieb lebenslang ein Freund Martin Luthers, den er am 18. September 1518 bat, „Wittenberg zu verlassen und zu ihm zu kommen um miteinander zu leben und zu sterben“. Anfang 1521 lehnte Staupitz einen Widerruf der Lehre Luthers mit dem Hinweis ab, dass diese Lehre nicht von diesem stamme. In seinem Brief vom 1. April 1524 tadelte Staupitz Luther gegenüber das Abtun vieler katholischer Übungen und das Verwerfen der Gelübde, stellt aber fest, dass er Luther viel zu verdanken habe und dass er wünsche, wenigstens noch eine Stunde mit Luther sprechen zu dürfen, um diesem „die Geheimnisse seines Herzens“ zu eröffnen. Seine zuerst im Stift St. Peter in Salzburg aufbewahrten Briefe mit Martin Luther wurden im 17. Jahrhundert verbrannt.

¹³ Die biographischen Erstinformationen orientieren sich an den entsprechenden biographischen Artikel auf www.wikipedia.de

1520 wurde er Domprediger in Salzburg, 1521 wurde er jedoch des Amtes enthoben, weil er die Erwartungen nicht erfüllte. Mit päpstlicher Genehmigung wechselte er in den Benediktinerorden und wurde am 22. August 1522 zum Abt von St. Peter in Salzburg gewählt, wo er am 28. Dezember 1524 starb.

Georg Niger von Löwenstein. Sein berühmtes Zitat aus der Besprechung der Heidelberger Disputation ("Wenn dies die Bauern hörten würden sie euch sicherlich steinigen und töten" (vgl. Platow 2015, S. 16)) verweist einerseits klar auf die "altgläubige Position", veweist aber auch auf einen angriffige Gegenrede zur theologiacruzis der Heidelberger Disputation. Tendenz: Die "theologiacruzis" wird in ihrer Radikalität nur von einem äußerlich doch behaglich dahinlebenden Mönch vertreten. Wenn das Leben wirklich hart ankommt (wie im Falle der Bauern), ist die "Erkenntnis Gottes in der Niedrigkeit" weniger harmlos.

Wolfgang von der Pfalz, genannt der Ältere (* 31. Oktober 1494 in Heidelberg; † 2. April 1558 in Neumarkt in der Oberpfalz) aus der Familie der Wittelsbacher war ein Pfalzgraf von Neumarkt und Statthalter der Oberpfalz.

Wolfgang war ein Sohn des Kurfürsten Philipp von der Pfalz (1448–1508) aus dessen Ehe mit Margarete (1456–1501), Tochter des Herzogs Ludwig IX. von Bayern-Landshut. Wolfgang war für die geistliche Laufbahn vorgesehen und wurde zunächst durch Oekolampad am väterlichen Hof in Heidelberg, dann an der Universität Mainz erzogen. Hier lernte er die alten Sprachen und fand eine Begeisterung für die Antike. Als Vorbereitung für eine einzuschlagende geistliche Laufbahn erhielt er vor 1515 Domherrenstellen in Augsburg, Würzburg und Speyer. An der Universität Paris, die er daraufhin bezog, lernte er Alexander kennen und schätzen. Am 14. März 1515 ließ er sich an der Universität Wittenberg immatrikulieren und wurde dort rector magnificentissimus. Seine Bekanntschaft mit Luther war ausschlaggebend für den herzlichen Empfang, der dem Reformator 1518 am Heidelberger Hof zuteilwurde. Im Jahr 1524 trat Wolfgang in den Laienstand zurück.

Wolfgang, seit 1522 Deutschordensritter, erhielt 1524 das Deputat Neumarkt und wurde 1544 Statthalter der Oberpfalz zu Amberg. Er galt als Freund und Förderer der Wissenschaften und starb unverheiratet und kinderlos. Er wurde in der Heiliggeistkirche in Heidelberg beigesetzt.

Martin Stieß aus Ittlingen/Kraichgau, Professor der Theologie in Heidelberg zur Zeit der Disputation, wohl ein Gegner Luthers.

Martin Bucer aus Schlettstadt/Elsaß (1491-1551) gehörte 1518 dem Dominikanerorden an. Auch er schrieb die Disputation mit. Luthers Lehre hat ihn derart beeindruckt, dass er aus dem Orden austrat. Er heiratete eine Nonne aus Lobenfeld. In Straßburg war er als Prediger und Reformator bis 1549 tätig. In folgenden Städten/ Territorien

war er an der Reformation beteiligt: Ulm, Memmingen, Biberach, Augsburg, Köln und in Hessen. Die politische Lage zwang ihn, an die Universität Cambridge/England zu gehen. Hier leistete er der englischen Kirche wertvoll Dienste.

Leonhard Beier, Begleiter Luthers nach Heidelberg 1518, er trug auch die Disputationsthesen Luthers vor. Er begleitete Luther auch zu dem viel gefährlicheren Verhör durch den Kardinal Cajetan auf dem Reichstag zu Augsburg im Oktober 1518 und übernahm dort wichtige Botengänge, als Luther schon heimlich abgereist war.

Franciscus Irenicus (1495 -1559/65?) aus Ettlingen war Rektor eines Studentenwohnheims in Heidelberg. An 1522 stand er als Hofprediger und Rat im Dienst des Markgrafen Philipp I von Baden und wurde dann Leiter der Lateinschule in Gemmingen.

Theobald Billican (1495- 1554) aus Billigheim bei Bad Bergzabern studierte in Heidelberg und war Prediger an der Heilig–Geist-Kirche, wirkte in Nördlingen, wo er heiratete. Später widerrief er sein evangelisches Bekenntnis, studierte Jura in Heidelberg und wurde Professor in Marburg.

Martin Luther: Die wichtigsten biografische Daten werden als bekannt vorausgesetzt:

Grundinformationen zur Theologie und Philosophie des Aristoteles und deren Rezeption.

Aristoteles * 384 v. Chr. in Stageira; † 322 v. Chr. in Chalkis auf Euböa) gehört zu den bekanntesten und einflussreichsten Philosophen und Naturforschern der Geschichte. Sein Lehrer war Platon, doch hat Aristoteles zahlreiche Disziplinen entweder selbst begründet oder maßgeblich beeinflusst, darunter Wissenschaftstheorie, Naturphilosophie, Logik, Biologie, Physik, Ethik, Staatstheorie und Dichtungstheorie. Aus seinem Gedankengut entwickelte sich der Aristotelismus.¹⁴

Die Quellenlage ist kompliziert, da nur wenige Originalschriften vorhanden sind, umso mehr Schriften der philosophischen Schulen und Richtungen, die sich auf ihn berufen. Im Mittelalter kamen Texte aus der westlich-christlichen, der jüdischen und islamischen Welt zusammen und verhinderten die Entstehung eines einheitlichen Aristotelismus.

Zur Theologie nach Aristoteles: Nach A. ist Gott der Gegenstand der höchsten theoretischen Wissenschaft. Gott ist unbewegliches, von der Materie unabhängiges Sein. Daraus ergibt sich ein doppelter Gottesbeweis: Gott ist einerseits in den höheren Sphären des Kosmos auch für das forschende Auge sichtbar. Andererseits ist Gott die

¹⁴ <https://de.wikipedia.org/wiki/Aristoteles>

Ursache aller Bewegungen im Kosmos und rational erfassbar. Alles, was bewegt ist, wird von einem anderen bewegt. Hier gibt es bei Aristoteles, der mit seiner Theologie wesentlich dazu beitrug die antiken Mythologien durch rationales Theologisieren aufzuheben, einen Widerspruch: Gott ist zum einen der Urgrund alles Seienden. Andererseits müssen Gott und Welt getrennt werden. Die Welt aber ist wiederum als ewig gedacht; sie ist so kein Ergebnis einer sich immer noch vollziehenden Schöpfung.

„Der mittelalterliche Aristotelismus konnte [...] die Vielseitigkeit seines aristotelischen Ursprungs nicht ganz verbergen. Neben der dominierenden Form eines christianisierten Aristotelesverständnisses konnte sich trotz der Einwände und Verurteilungen der Kirche ein eher rationalistisch anmutender Aristotelismus entwickeln, der zur Vorbereitung der Renaissance und der Neuzeit beitrug“¹⁵

Der Aristotelismus beeinflusste die mittelalterliche Scholastik insbesondere durch immer neue Übersetzungen aus dem arabischen Raum.

Luther bekämpfte den Einfluss des „verdammten Heiden“ in der Theologie und forderte die Rückkehr zu der Autorität der Heiligen Schrift. Melanchthon hingegen lenkte die Aufmerksamkeit erneut auf die Logik und die Ethik des Aristoteles als wenigstens mögliche Erkenntnisgrundlagen.

2. Erkundungsaufgaben im Kontext einer Kurzpräsentation der Spielszenen im Klassenzimmer

Luther wird hier als akademischer Theologe sichtbar gemacht, der die theologischen Hintergründe und Rückräume zum Thesenanschlag offenlegt. Es ist von daher denkbar einige Thesen aus der Heidelberger Disputation und einige Sätze aus den 95 Thesen nebeneinander auszulegen (Klassenraum/Raum, in dem die Szene gespielt wird). Die Aufgabe besteht darin, die Thesen/kurze Sätze zu trennen und so zu unterscheiden a) Was könnte in den 95 Thesen stehen b) Was könnte in der Heidelberger Disputation stehen? Dadurch könnte eine Art historisches "Quellenpuzzle" entstehen, das "in Großformat" in einem Raum bearbeitet wird.

3. Arbeitsaufgaben zu den Spielszenen

1) Formulieren Sie eine Gegenthese zu den im Spielstück zitierten Thesen Luthers.

¹⁵ Pierre Aubenque in RGG 4.Auflage, S. 737 oben; Den Artikeln „Aristoteles“ und „Aristotelismus“ aus der RGG 4.Auflage sind die wesentlichen Informationen entnommen.

2) Erörtern Sie: Was wollte Nizer zu Löwenstein mit seiner Bewertung („Wenn die Bauern dies hörten, so würden sie euch sicherlich steinigen und töten.“) über Luthers Theologie sagen?

(M 2) Begriffe aus einer alten Zeit der Theologie

Nr.	Begriff/Ausdruck
1	„Man soll in der Bibel, das suchen, was Christum treibet.“ [=was von Christus handelt und seine Botschaft präsent macht]
2	„Die Liebe Gottes findet ihren Gegenstand nicht vor, sondern schafft ihn sich.“
3	„Der freie Wille nach dem Sündenfall ist nur noch eine Bezeichnung, und wenn er tut, was ihm möglich ist, tut er Todsünde.“
4	„Wollen´ ist ein Handeln, dessen Prinzip in uns selbst liegt. Beim freien Willen entscheiden wir über unser Handeln frei und unabhängig.“
5	„Ob Bauer oder Edelmann, alle bedürfen der Gnade, der Zuwendung Gottes zu seinen Geschöpfen. Was wir schaffen ist jämmerlich gegenüber den Taten Gottes. Ich habe mich jahrelang bemüht, es Gott recht zu machen. Es war vergeblich.“
6	Was ist eigentlich ein Paradox?

Aufgaben:

Oben finden sich sechs verschieden lange Passagen mit Themen aus einer theologischen Debatte, die in der Vergangenheit geführt wurde.

1. Erörtern Sie, in welcher Zeit die Debatte geführt worden sein könnte. Begründen Sie Ihre Entscheidung!
2. Wählen Sie jene Passage aus, die Ihnen für unsere Gegenwart am relevantesten erscheint. Der Gegenwartsbezug kann sich dabei durch politische Situationen, Aspekte des persönlichen Lebens, religiöse oder theologische Aspekte etc. ergeben. Begründen Sie Ihre Wahl!

(M 3) Heidelberger Disputation

Thesen aus der Theologie

Aufs höchste misstrauisch gegen uns selbst nach des Heiligen Geistes Rat: »Verlass dich nicht auf deinen Verstand« (Spr 3,5), legen wir dem Urteil aller, die dabei sein wollen, in Demut diese theologischen Paradoxa vor, damit offenbar werden möchte, ob sie zu Recht oder zu Unrecht dem göttlichen Paulus, dem erwählten Gefäß und Werkzeug Christi und weiterhin St. Augustinus, seinem treuesten Ausleger, entnommen sind.

1. Das Gesetz Gottes, die heilsamste Lehre des Lebens, kann den Menschen nicht zur Gerechtigkeit bringen; es ist ihm vielmehr ein Hindernis auf dem Wege dazu.
2. Noch viel weniger bringen Menschenwerke das fertig, und würden sie gleich mit Hilfe der natürlichen Eingebung - wie man sagt - immer von neuem wiederholt.
3. Die Werke der Menschen, wenn sie auch noch so sehr in die Augen fallen und gut zu sein scheinen, müssen doch als Todsünden gelten.
4. Die Werke Gottes, wenn sie gleich nicht in die Augen fallen und schlecht zu sein scheinen, sind in Wahrheit doch unsterbliche Verdienste.
5. Nicht in dem Sinne sind die Werke der Menschen Todsünden - wir reden von denen, die als gute erscheinen -, dass sie Verbrechen wären.
6. Nicht in dem Sinne sind die Werke Gottes Verdienste - wir reden von denen, die durch einen Menschen getan werden -, dass sie nicht immer zugleich auch Sünde wären.
7. Die Werke der Gerechten wären Todsünden, würden sie nicht in frommer Gottesfurcht von den Gerechten als Todsünden gefürchtet.
8. Noch viel mehr sind die Werke der Menschen Todsünden, wenn sie ohne Furcht in unverfälschter und böser Selbstsicherheit getan werden.
9. Zu erklären, dass die Werke ohne Christus zwar tot seien, aber keine Todsünden, scheint mir eine gefährliche Preisgabe der Gottesfurcht.
10. Es ist wahrlich schwer zu verstehen, wie denn solch ein Werk tot sein soll und dennoch keine schädliche Todsünde.
11. Der Vermessenheit kann man nur da entgehen, und wahre Hoffnung kann allein da sein, wo man bei einem jeglichen Werk Furcht hat vor dem Gericht der Verdammnis.
12. Dann sind die Sünden vor Gott wirklich lässliche Sünden, wenn sie von den Menschen als Todsünden gefürchtet werden.
13. Der freie Wille nach dem Sündenfall ist nur noch eine Bezeichnung, und wenn er tut, soviel ihm möglich ist, tut er Todsünde.

14. Der freie Wille nach dem Sündenfall hat Macht zum Guten nur nach seiner ursprünglichen Bestimmung, zum Bösen aber jederzeit eine tatsächliche.
15. Aber auch im Stande der Unschuld kann er nicht tatsächlich, sondern nur seiner ursprünglichen Bestimmung nach bestehen, geschweige denn, dass er im Guten Fortschritte machen kann.
16. Der Mensch, der da meint, er wolle dadurch zur Gnade gelangen, dass er tut, soviel ihm möglich ist, häuft Sünde auf Sünde, so dass er doppelt schuldig wird.
17. So reden, das heißt nicht, dem Menschen Anlass zur Verzweiflung geben, sondern ihn zur Demut rufen, damit er die Gnade Christi suche.
18. Ganz gewiss muss ein Mensch an sich selbst verzweifeln, um für den Empfang der Gnade Christi bereitet zu werden.
19. Der ist es nicht wert, ein Theologe genannt zu werden, der Gottes »unsichtbares« Wesen »durch seine Werke erkennt und versteht« (Röm 1,20; vgl. 1.Kor 1,21-25),
20. aber der, der das, was von Gottes Wesen sichtbar und der Welt zugewandt ist, als in Leiden und Kreuz sichtbar gemacht begreift.
21. Der Theologe der Herrlichkeit nennt das Schlechte gut und das Gute schlecht. Der Theologe des Kreuzes nennt die Dinge, wie sie wirklich sind.
22. Jene Weisheit, die Gottes unsichtbares Wesen in den Werken erkennt und schaut, bläht auf, macht blind und verstockt.
23. Und »das Gesetz wirkt den Zorn« Gottes (Röm 4,15), es tötet, verflucht, klagt an, richtet und verdammt alles, was nicht in Christus ist.
24. Nun ist wohl jene Weisheit nicht an sich schlecht, und das Gesetz ist nicht zu fliehen; aber der Mensch missbraucht ohne die Theologie des Kreuzes das Beste zum Schlimmsten.
25. Nicht der ist gerecht, der viele Werke tut, sondern wer ohne Werke viel an Christus glaubt.
26. Das Gesetz sagt: »Tue das!«, und es geschieht niemals. Die Gnade spricht: »An den sollst du glauben!«, und alles ist schon getan.
27. Mit Recht könnte man Christi Werk wirkend (*operans*) nennen und das unsere gewirkt (*operatum*) und somit sagen, dass dank des wirkenden Werkes das gewirkte Werk Gott gefällt.
28. Die Liebe Gottes findet nicht vor, sondern schafft sich, was sie liebt. Die Liebe des Menschen entsteht nur an dem, was sie liebenswert findet.

Thesen aus der Philosophie

1. Wer ohne Gefahr in Aristoteles philosophieren will, für den ist es notwendig, dass er zuvor in Christus richtig zum Narren gemacht wird¹.

¹ Zum Ausdruck "Narr in Christus" vgl. 1. Kor.3, 18.

2. Wie nur das Übel des geschlechtlichen Verlangens gut gebraucht, wer verheiratet ist, so philosophiert nur gut, wer ein Narr, das heißt ein Christ ist.
3. Für Aristoteles war es leicht, die Welt für ewig zu halten, da nach seiner Meinung die menschliche Seele sterblich ist.
4. Nachdem angenommen wird, dass es so viele substanzhafte Gestalten gibt wie zusammengesetzte, musste notwendigerweise angenommen werden, dass es auch ebenso viele Stoffe gibt.
5. Aus keinem Ding der Welt entsteht etwas notwendigerweise, dennoch entsteht aus dem Stoff notwendigerweise, was auch immer auf natürliche Weise entsteht.
6. Wenn Aristoteles die absolute Macht Gottes gekannt hätte, hätte er unmöglich weiter als Wahrheit behauptet, der Stoff bestehe nackt [das heißt ohne Gestalt].
7. Das Unendliche ist nichts der Verwirklichung nach. Nach Aristoteles gibt es aber dennoch so viel Möglichkeit und Stoff, wie es in den Dingen Zusammengesetztes gibt.
8. Aristoteles rügt und verlacht auf üble Weise die Philosophie der Platonischen Ideen, die besser ist als seine.
9. Die Nachahmung der Zahlen aus den Dingen wird von Pythagoras geistreich als wahr behauptet, aber noch geistreicher wird die Teilhabe an den Ideen von Platon behauptet.
10. Die Abhandlung des Aristoteles gegen jenes Eine des Parmenides ist, einem Christen sei es verziehen, ein Schlag in die Luft.
11. Wenn Anaxagoras das Unendliche als Gestalt behauptet hat, wie es scheint, ist er der beste aller Philosophen gewesen, auch gegen den Willen des Aristoteles.
12. Bei Aristoteles scheinen der Mangel, der Stoff, die Gestalt, das Bewegliche, das Unbewegliche, die Verwirklichung, die Möglichkeit usw. dasselbe zu sein.

Übersetzung der Thesen nach: Disputatio Heidelbergae habita [...] /
Heidelberger Disputation, in: Martin Luther, Lateinisch-Deutsche Studienausgabe.
Bd. 1, Leipzig 2006, S. 35-69.

Der freie Wille nach dem Sündenfall ist nur noch eine Bezeichnung, und wenn er tut, soviel ihm möglich ist, tut er Todsünde.

Wollen ist ein Handeln, dessen Prinzip in uns selbst liegt. Beim freien Willen entscheiden wir über unser Handeln frei und unabhängig.

Der freie Wille hat nach dem Sündenfall zwar eigentlich noch die Macht zum Guten, tatsächlich aber hat er nur die Macht zum Bösen.

Ganz gewiss muss ein Mensch an sich selbst verzweifeln, um für den Empfang der Gnade Christi bereitet zu werden.

Ja, der ist ein rechter Theologe, der das, was von Gottes Wesen sichtbar ist und der Welt zugewandt ist, als in Leiden und im Kreuz dargestellt, begreift. So nützt es niemanden, Gott in seiner Herrlichkeit zu erkennen, wenn er ihn nicht gleichzeitig in der Niedrigkeit und Schmach des Kreuzes erkennt.

Christus ist vom Tode auferstanden, aufgefahren in die Herrlichkeit Gottes. Von der Herrlichkeit Gott zu reden, das ist unsere Aufgabe (=Aufgabe der Theologen).

Die Liebe Gottes findet ihren Gegenstand nicht vor, sondern schafft ihn sich. Die Liebe des Menschen dagegen entsteht an ihrem Gegenstand. Das ist die Liebe des Kreuzes, die aus dem Kreuz geboren ist. Sie wendet sich nicht dorthin, wo sie das Gute findet, um es zu genießen, sondern wo sie es dem Armen und Bedürftigen zu teilen kann.

Es gehört zur Natur des Menschen, dass er einen freien Willen hat. Warum soll es dem freien Menschen nicht möglich sein, gute Werke zu vollbringen?

Das ist eine ungeheuerliche Behauptung.
Wenn das die einfachen Bauern hören, die je-
den Tag ihr Werk unter Schmerzen und
Schweiß tun, so würden sie euch sicherlich
steinigen und töten.

Der Mensch, der meint, er wolle dadurch zur Gnade gelangen, dass er tut, was ihm möglich ist, häuft Sünde auf Sünde, so dass er doppelt schuldig wird.

Die Werke der Menschen, wenn sie auch noch so sehr in die Augen fallen und gut zu sein scheinen, müssen doch als Todsünden gelten.

Alles Wirkliche ist (in irgendeiner Weise) mit Bewegung verbunden. Alles was sich bewegt, wird von irgendwoher, durch irgendwen oder irgendetwas bewegt. Diese (im Einzelnen erkennbare) Kette von Bewegungen kann aber nicht ins Unendliche fortgeführt werden. Es ist von daher zwingend notwendig von einem ersten unbewegten Beweger auszugehen; er bewegt, durch sein bloßes Dasein. Dieser unbewegte Beweger ist Gott. Er ist zugleich das höchste Vernunftwesen sowie vollkommenes und ewiges Leben in sich selbst.

(M 4) Zur historischen Bedeutung von Luthers Heidelberger Disputation

(26. April 1526)

Eine kurze Einführung

Luther hatte im Jahr 1517 durch seine 95 Thesen gegen den Ablass großes öffentliches Aufsehen erregt. Mit diesem Ereignis wird gemeinhin der Anfang der Reformation datiert (31. Oktober 1517). Der (historisch nicht ganz sichere) Anschlag der 95 lateinischen Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg war zunächst einmal eine Mitteilung an das akademische Publikum. Durch die bald verbreiteten deutschen Übersetzungen der Thesen gewann Luthers Kritik an der Ablasspraxis jedoch eine größtmögliche Breitenwirkung.

Als Luther im Jahr 1518 nach Heidelberg reiste, war er deshalb bereits ein ebenso bekannter wie umstrittener Theologe. Wegen seiner massiven Angriffe gegen die kirchliche Praxis befürchtete man sogar Anschläge auf Luther und riet ihm davon ab, nach Heidelberg aufzubrechen. Allerdings: Luthers Reise war eine Dienstreise. Er hatte seit dem Jahr 1510 das Amt eines Distriktvikars seines Mönchordens (Augustiner-Eremiten) inne. Daher war er verpflichtet, an der Versammlung in Heidelberg teilzunehmen. Nach einer größtenteils zu Fuß bewältigten Anreise von Wittenberg nach Heidelberg, die Luther den Ordensregeln gemäß mit einem Mitbruder (Leonard Baier) sowie zusätzlich mit einem Diener namens Urban unternommen hatte, traf er am 21 oder 22. April in der Stadt am Neckar ein. Der Empfang in Heidelberg war mehr als freundlich. Luther wurde gemeinsam mit seinen Reisegefährten von Pfalzgraf Wolfgang empfangen. Johann von Staupitz, Luthers unmittelbarer Vorgesetzter, Beichtvater und theologischer Förderer war ebenfalls eingeladen. Die herzliche Aufnahme durch den Pfalzgrafen geschah nicht von ungefähr. Wolfgang hatte in Luthers Wirkungsstätte Wittenberg studiert und war sogar Rektor der Universität gewesen. Die kulinarische Bewirtung auf dem Schloss war vorzüglich; man hatte für die Gäste außerdem eine kleine „Sightseeingtour“ organisiert und besichtigte mit den Augustiner-Mönchen die Räume des Schlosses, Reliquien in der Schlosskapelle und die Verteidigungsanlagen der Stadt.

Die Heidelberger Disputation am 26. April 1518 fand nicht in den Räumen des Augustinerklosters, sondern in den Räumen der philosophischen Fakultät (eigentlich „Artistenfakultät“¹) statt. Diese Verortung der Disputation und auch die Tatsache, dass

¹ Der Name leitet sich aus den dort gelehrteten sieben freien Künsten (septem artes liberales) ab. Die dort gelehrteten Fächer waren: Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie. Dadurch

dem umstrittenen Mönch Luther überhaupt die Leitung einer Disputation anvertraut wurde, müssen als Zeichen einer außerordentlichen Wertschätzung angesehen werden.

Die große Wirkung der lateinisch geführten Disputation ist in einem eher indirekten Effekt zu sehen. Etliche jener Zuhörer, die als junge Heidelberger Studenten durch die Theologie der Disputation begeistert wurden, wurden später zu bedeutenden Repräsentanten der reformatorischen Bewegung. Am bekanntesten sind hierbei Martin Bucer (1491-1551) und Johannes Brenz (1499-1570). Bucer wirkte später u. a. maßgeblich bei der Einführung der Reformation in der freien Reichsstadt Straßburg mit. Bucer war es auch, der in einem Brief an seinen Freund Beatus Rhenanus einen begeisterten Augenzeugenbericht von der Heidelberger Disputation gab.

Johannes Brenz führte die Reformation in Württemberg durch. Er war neben Luthers Freund Philipp Melanchthon einer der Verfasser des sog. Augsburger Bekenntnisses (Confessio Augustana). In dieser Bekenntnisschrift der Protestanten wurden für den Reichstag zu Augsburg im Jahr 1530 in 28 Abschnitten (sog. Artikeln) die wichtigsten Glaubensgrundsätze der neu entstandenen evangelischen Bewegung formuliert.

Luthers Heidelberger Disputationsthese betonen den Vorrang einer biblisch orientierten „Theologie des Kreuzes“ vor einer scholastischen² „Theologie der Herrlichkeit“, die nach Luther in ihrer Verbundenheit Aristoteles falsche theologische Grundlagen legt.

wurde eine Art allgemein bildendes Grundstudium organisiert, an das sich das Studium der sog. höheren Fakultäten (Theologie, Jura, Medizin) anschloss.

² Scholastik ist seit dem 19. Jh. der Name für eine bestimmte Art des wissenschaftlichen Arbeitens während fast des gesamten Mittelalters. Die Scholastik ist charakterisiert durch eine strenge, zum Teil eng an der Philosophie des Aristoteles orientierte Vorgehensweise bei der Organisation und Darstellung von Wissen. In der Theologie wurde durch die scholastische Methode u.a. ein System von Fragen und Antworten (sog. quaestiones) geschaffen, die das theologische Wissen strikt gliederten.

(M5) Metaphysik oder: Wie der Philosoph Aristoteles über die Möglichkeit und die Wege der Erkenntnis Gottes dachte.

Für die mittelalterliche Theologie (und darüber hinaus) wurden die Überlegungen des griechischen Philosophen Aristoteles (385-322 v. Chr.) zur Gottesfrage in hohem Maße grundlegend und bedeutsam. Vor allem in seinem Sammelwerk „Metaphysik“. Der griechische Ausdruck „metaphysica = nach der Physik“, bezeichnet die Metaphysik als die Wissenschaft, die hinter beziehungsweise „über“ der Natur steht. Es ging Aristoteles um die philosophische Klärung der ersten Prinzipien und Strukturen dessen, was das Seiende insgesamt ausmacht.

Einige wichtige Themen in der Metaphysik des Aristoteles.

In der Metaphysik wird Philosophie als Frage nach den ersten und allgemeinen Ursachen und Gründen definiert, sowie grundlegend der Zusammenhang von Ursache und Wirkung untersucht (Erstes Buch). Gegenstand und Methode der Philosophie konzentrieren sich für Aristoteles in der Frage nach der Art des besonderen Wissens der Philosophie (Zweites Buch). Sodann untersucht Aristoteles 30 Beispiele von philosophischen Begriffen mit mehrfacher Bedeutung, zum Beispiel die Begriffe: Ursache (aition), Natur (physis), Sein (einai), Vermögen [=Fähigkeit] (dynamis), Teil (meros) etc. (Fünftes Buch). Intensiv befasst sich der Philosoph mit der Frage des „höchsten Seienden“ als Gegenstand einer „ersten Philosophie“. Weitere Themen der Metaphysik sind zum Beispiel der Zusammenhang zwischen den Zahlen und den Wesenheiten der Dinge. Hier diskutiert (und verneint) Aristoteles die Frage, ob Zahlen an und für sich existieren (Dreizehntes Buch).

Gott als Thema der Metaphysik des Aristoteles: Gott ist der erste, unbewegte Bewegter.

Im Rahmen der grundsätzlichen Überlegungen, die die Metaphysik charakterisieren, werden für Aristoteles auch Aussagen und Definitionen über Gott möglich und sogar notwendig. Eine zentrale Aussage über Gott ist dabei: Gott ist der erste und unbewegte Bewegter. Der gedankliche Rahmen dieser Definition in der „Metaphysik“ ist folgender: Alles, was wirklich ist, schlägt um vom Möglichen ins Wirkliche. Dieses Umschlagen (zum Beispiel im Geschehen von Werden und Vergehen, Wachsen und Abnehmen, Anderswerden, Ortsveränderung) definiert Aristoteles als Bewegung. Als vollkommenste Bewegung bezeichnet Aristoteles dabei die Kreisbewegung. Bewegungen sind aber immer auch direkt oder indirekt miteinander verkettet. All diese komplexen Bewegungszusammenhänge können aber nicht ins Unendliche „immer so weitergehen“ (logisches Verbot des „regressus ad infinitum“). Mit anderen Worten:

Es muss einen Anfang, einen Ausgangspunkt geben. Nun ist es nach Aristoteles „notwendig, dass ein Bewegendes sei, das an sich selbst unbewegt ist“ (Metaphysik 1072b). Es muss also etwas als ein erster Ursprung angenommen werden, das, „als erstes von allem, alles bewegt“ (Metaphysik 1070 b 34). Dieses Erste, das von Aristoteles als „der Gott“ oder auch „das Göttliche“ bezeichnet wird, ist das „vollkommene Sein“ (Metaphysik 1073a 34), der Ursprung und das „Erste des Seienden (Metaphysik 1073 a). Auf Gott/das Göttliche ist alle sonstige Wirklichkeit ausgerichtet. Es ist der Ursprung an dem „der Himmel und die Natur hängen“ (Metaphysik 1072b 14). Gott/das Göttliche hält also das All zusammen. Dies geschieht aber nicht rein äußerlich, wie etwa ein Mensch mit seiner Hand einen Stapel Papier zusammenhält. Gott, ist vielmehr in allem Wirklichen anwesend (Ethica Nichomachica 1153b) und hält es dadurch zusammen.

Die Lebendigkeit Gottes, des unbewegten Bewegers, wird von Aristoteles als Vernehmen (noein) oder als Vernunft bezeichnet. Eine Begründung dafür wird nicht gegeben. Aristoteles weist lediglich darauf hin, dass schon beim Menschen die Vernunft „entweder ein Göttliches ist, oder von dem, was ist, das Göttliche (Ethica Nicomachica 1177 a15f). Entsprechend gilt das Schauen (theoria) als die allervollkommenste Tätigkeit. Die Tätigkeit Gottes, des Vollkommenen, ist somit die theoretische Tätigkeit (Ethica Nichomachica 1178b 21f).

(M6) Luthers Heidelberger Disputation im Jahre 2018 neu gelesen.

Freiheitsverständnis und Gehirnforschung, oder: um welche Dimension von Freiheit geht es eigentlich?

In den Thesen der Heidelberger Disputation bestreitet Luther aus theologischen Gründen die Vorstellung von der Willensfreiheit des Menschen. Luther formuliert in den Thesen konkret: „nach dem Sündenfall“, also in der konkret verfassten, durch Krankheit, menschliche Verfehlung geprägten Welt, sei der Ausdruck „freier Wille“ eine bloße Bezeichnung (ein bloßer Name [liberum arbitrium... „res est solo de titulo“ These 13]); so könne der Mensch aus freiem Willensvermögen (liberum arbitrium) faktisch nichts Gutes tun (vgl. These 13). Die Annahme, dass der Mensch aus sich heraus gute Werke vollbringen könne, wird von Luther bereits in These 3-9 heftig bestritten. Allein durch Verbindung mit Christus im Glauben könne eine Haltung entstehen, durch die ein menschliches Werk als gut betrachtet werden könne. Diese theologische Kritik ist aber nicht die einzige Perspektive von der aus die Vorstellung von einem freien Willen kritisiert werden kann.

In der Gegenwart wird die Kritik am freien Willen vor allem bei neurobiologischen und medizinischen Fragestellungen virulent. Zwei Beispiele:

Beispiel 1: Das Libet-Experiment und die Folgen

Eine grundsätzliche Anfrage ergibt sich aus folgenden Einsichten: Neurobiologische und neuromedizinische Forschungen kamen zu dem Ergebnis, dass scheinbar freie Willensentscheidungen von Menschen schon vor der bewussten menschlichen Entscheidung im menschlichen Gehirn durch nicht steuerbare neuronale Prozesse in Gang gesetzt werden.

Die Experimente¹, die als Beweis dafür dienen sollen, dass unser Gehirn hinter den Kulissen die Führung übernimmt, führte der amerikanische Physiologe Benjamin Libet (1916-2007) in den 1980er Jahren an der University of California in San Francisco durch. Er bat Versuchspersonen, auf deren Kopf er Elektroden angebracht hatte, zu einem willkürlich gewählten Zeitpunkt eine Hand zu bewegen. Die von den Elektroden aufgezeichneten Aktivitätsschwankungen zeigten ein so genanntes Bereitschaftspotenzial an, das schon rund eine halbe Sekunde vor der willkürlichen Handbewegung

¹ Der nun folgende, kursiv gedruckte Abschnitt ist entnommen aus: <https://www.spektrum.de/news/wie-freist-der-mensch/1361221>.

auftrat. Doch den Probanden wurde ihre Absicht, die Hand zu rühren, laut einer parallel laufenden Zeitmessung erst eine Viertelsekunde vor der Ausführung bewusst. Daraus schloss Libet, dass das Gehirn den Entschluss zur Handbewegung bereits gefasst hatte, bevor dieser ins Bewusstsein trat. Das schien zu besagen: Unbewusste Hirnprozesse trafen die Entscheidung.

Nach neueren Untersuchungen mittels funktioneller Magnetresonanztomografie (fMRT) beginnt die unbewusste Vorbereitung von Entscheidungen sogar noch früher. 2013 legte der Neurologe John-Dylan Haynes vom Bernstein Center for Computational Neuroscience in Berlin Versuchspersonen in einen fMRT-Scanner und ließ ihnen die freie Wahl, zwei Zahlen entweder zu addieren oder zu subtrahieren. Aus den neuronalen Aktivitätsmustern ließ sich schon ganze vier Sekunden, bevor den Probanden ihre Entscheidung bewusst wurde, vorhersagen, welchen Rechenweg sie einschlagen würden. Solche Experimente haben zu der pauschalen Behauptung geführt, der freie Wille sei erledigt. "Unsere Entscheidungen sind, lange bevor unser Bewusstsein ins Spiel kommt, unbewusst vorherbestimmt", kommentierte Haynes 2008 in der Zeitschrift "New Scientist" und fügte hinzu: **"Anscheinend trifft das Gehirn die Entscheidung vor der Person."** Für den Evolutionsbiologen Jerry Coyne von der University of Chicago ist eine Entscheidung niemals Folge einer bewussten Wahl; **es gebe weder Entscheidungsfreiheit noch freien Willen.**

Beispiel 2: Die sog. „Tiefe Hirnstimulation“ als Therapie für Patienten mit Tourette-Syndrom

Seit Ende der 1980er-Jahre wird die Technik der „Tiefen Hirnstimulation“ zur Behandlung von neurologischen Erkrankungen, insbesondere der Parkinson-Erkrankung, erfolgreich eingesetzt. Bei dieser Methode werden dem Patienten Elektroden in tief gelegene Strukturen des Gehirns implantiert. Diese Elektroden geben dann dauerhaft hochfrequente, kurze elektrische Impulse ab, um so gestörte Funktionskreise innerhalb des Nervensystems positiv beeinflussen zu können. Weltweit wurden bisher ca. 50.000 Patienten mit einem solchen „Hirnschrittmacher“ behandelt.

In den letzten Jahren mehren sich Hinweise, dass die Tiefe Hirnstimulation auch für Patienten mit schwerem Tourette-Syndrom, bei denen andere Therapien erfolglos blieben, eine sinnvolle und hochwirksame Alternative darstellt. Vor allem die **Tic-Symptomatik** wird durch diese Behandlung deutlich verringert.

Der Leidensdruck kann so gemindert werden – die Lebensqualität steigt.

Die sog. Tics können folgendermaßen beschrieben werden: Als Tics bezeichnet man Bewegungen oder Laute, die spontan auftreten und nicht vollständig kontrolliert

werden können. Bei den motorischen Tics reicht die Spanne von einfachen Bewegungen wie Augenblinzeln oder Kopfzucken bis hin zu komplexen Tics, die Gesten ähneln oder zu unbeabsichtigten Selbstverletzungen führen können. Bei den vokalen Tics unterscheidet man einfache Geräusche wie simple Laute, Räuspern, Schniefen oder Schlucken von komplexen Tics, die von Schreien oder auch Fluchen geprägt sein können.

Wenn motorische und vokale Tics über einen Zeitraum von mehr als zwei Jahren nahezu durchgehend auftreten, so spricht man von einer **chronischen motorischen und vokalen Tic-Störung** - dem **Tourette-Syndrom**. Tics treten meist in der Kindheit erstmalig auf und zeigen häufig über die Jahre einen wechselhaften Verlauf, bei dem sich Phasen mit ausgeprägten Tics und eher mildere oder komplett Tic-freie Phasen abwechseln können. Ärzte verschiedener Fachrichtungen der Uniklinik Köln befassen sich seit vielen Jahren mit der Tiefen Hirnstimulation als Behandlungsmethode für Patienten mit schwerem Tourette-Syndrom².

Bei den behandelnden Ärzten treten durch den Einsatz der Tiefen Hirnstimulation immer wieder ethische Fragestellungen auf, die auch in einem begleitenden Forschungsprogramm bearbeitet werden. Dr. Juan Baldermann, ein Mitglied des Forschungsteams an der Universitätsklinik Köln, schildert Fragestellungen und Problemlagen:

*„Ein zentrales Thema war die **Frage nach Identität/Persönlichkeit**: [Wir stellten den Patienten zum Beispiel folgende Fragen]: „Nehmen Sie ihren Charakter durch die Stimulation verändert wahr? Gibt es Unterschiede zwischen an- oder ausgeschalteter Stimulation? Gehört die Erkrankung zu Ihrer Identität? Was entspricht eher Ihnen selbst: angeschaltet mit weniger Symptomen oder ausgeschaltet mit mehr Symptomen? Macht es für Sie einen Unterschied, dass die Elektrode in Ihrem Gehirn sitzt, und nicht in einem anderen Körperteil z.B. im Bein? Fühlen sie sich durch die Stimulation fremdgesteuert/kontrolliert oder sind sie hierdurch mehr sie selbst durch Reduktion von Symptomen?“*

*Ein weiteres Thema war das Thema **Kontrolle über die Stimulation**. Dabei gibt es grundsätzlich die Möglichkeit, die Stimulation vom Arzt einstellen zu lassen. Darüber hinaus gibt es auch die Möglichkeit, dass der Patient z.B. zuhause alleine die Stimulation verändern kann. Die Frage hier war, ob jeder Patient dieselben Möglichkeiten der Einstellung haben sollte? Welche Faktoren limitieren, dass ein Patient selbst die Kontrolle über die Stimulation bekommt? Darf der Arzt die Stimulation verändern ohne Wissen des Patienten (z.B. in [sogenannten] doppelt-verblindeten Studien)?*

² Vgl. Pressemitteilung der Universität Köln: „Studie zur Tiefen Hirnstimulation bei Tourette-Syndrom an der Uniklinik Köln“

Noch ein Thema ist das sogenannte "**Neuroenhancement**", was im Grunde bedeutet, ein gesundes Gehirn durch Intervention 'noch besser zu machen', auch 'Hirndoping' genannt. So gibt es private Firmen, die unsere Techniken auf diese Art anwenden wollen (z.B. besseres Gedächtnis erzeugen). Das geht natürlich ganz klar gegen jedes medizinisch-ethisches Verständnis, aber gleichzeitig ermöglichen wir durch unsere Forschung auch solchen Strömungen einen Fortschritt - auch das müssen wir hinterfragen.

Grundsätzlich handelt es sich bei den behandelten Patienten um schwerstkranke Patienten, bei denen keine sonstige Therapie geholfen hat. Aber auch hier müssen wir **in jedem Einzelfall das Risiko-Nutzen-Verhältnis bewerten**. So fordern viele Patienten die Behandlung ein (da ihnen sonst nichts hilft), aber wir halten das Risiko für nicht gerechtfertigt, weil z.B. die Wahrscheinlichkeit auf Besserung gering ist. Dabei fragen wir uns oft, ob wir die Behandlung anbieten "müssen", oder ob wir diese auch vorenthalten dürfen, wenn wir glauben, die Chancen sind zu gering.“

Arbeitsaufgaben

In einem Redaktionsteam für ein Schulbuch wird darüber diskutiert, ob und wie man Luthers Thesen zur Unfreiheit des menschlichen Willens mit Fragen und Problemlagen der Gegenwart in Kontakt bringen kann.

1. Untersuchen Sie, welche der beiden Beispiele gut an die Diskussionslage zur Unfreiheit des Willens in Luthers Heidelberger Disputation heranreicht.
2. Entscheiden Sie, ob Sie beide Fallbeispiele, nur eines der Beispiele oder keines der beiden Beispiele auswählen würden.

(M 7) Michael Welker, Die Faszination und die revolutionäre Kraft der theologischen Neuorientierung in der Heidelberger Disputation.

Die Theologie des Kreuzes ist eine revolutionäre Theologie. Erst im Licht des Lebens Jesu und im Licht seiner Auferstehung lässt sich diese Revolution in ihrem ganzen Ausmaß erfassen. Sie richtet sich gegen Gottesvorstellungen und Gottesgedanken, die nur in tiefsinnigen Spekulationen und nur geistigen Eliten zugänglich sind. Und sie richtet sich gegen Formen der Religiosität, die von Gottes Auseinandersetzung mit dem Leiden, der Not und der vielfältigen Selbstgefährdung der Welt absehen. Gott setzt sich auseinander mit dem Leid der Welt, Gott tut etwas für die Welt.

Martin Luther hat diese Theologie programmatisch ins Zentrum der Reformation gestellt. Und er [Luther] folgt damit Paulus, der gegenüber den Korinthern erklärt (1. Kor. 2,2): Denn ich entschloss mich, unter euch von nichts anderem zu wissen, als von Jesus Christus und zwar den Gekreuzigten. Am 12. Februar 1519 schreibt Luther an Spalatin (Sekretär von Kurfürst Friedrich dem Weisen) in einem brieflichen Gutachten über das Johannesevangelium und über die Willensgemeinschaft von Jesus mit seinem Vater: "Der da will heilsam über Gott denken oder spekulieren, der setze alles andere hintan gegen die Menschheit Christi" Wer also heilsam über Gott denken will, soll sich ganz auf die Menschheit Jesu Christi konzentrieren. Und er betont: "Und das ist die einzige und alleinige Weise, Gott zu erkennen von der die scholastischen Sentenzenlehrer weit gewichen sind, die an der Menschheit Christi vorbei in die absoluten Spekulationen von der Gottheit sich eingeschlichen haben."

(Nachschrift aus einem Vortrag von Prof. Michael Welker, Heidelberg im „Worthaus“ am 14. Mai 2016; der gesamte Vortrag findet sich unter:

<https://www.youtube.com/watch?v=Ozbn2e-Tylw>)

Erläuterungen:

„**Scholastische Sentenzenlehrer**“: Der Ausdruck bezieht sich auf eine Methode der von Luther kritisierten scholastischen Theologie. Der Leiter der Kathedrialschule von Notre Dame, Petrus Lombardus (ca. 1095-1160), hatte eine Sammlung von Lehrsätzen und Zitaten von theologischen Autoritäten (sog. Kirchenvätern) zusammengestellt (Sententiarum libri quattuor). Dieses Lehrbuch wurde von Kirche und Papst zum

akademischen Unterricht zugelassen. Es bildete daraufhin eine gern benutzte und weit verbreitete Grundlage für die Ausbildung zum Magister der Theologie; es entstanden schließlich Kommentare zum Sentenzenwerk des Petrus Lombardus, die ihrerseits wieder kommentiert werden konnten.

Arbeitsaufgaben:

1. Erläutern Sie, wie Michael Welker seine Aussage von der „revolutionären Theologie“ Luthers begründet.
2. In einer Diskussion behauptet Paul: „Die von Luther in der Heidelberger Disputation vertretene Theologie könnte mit dem Satz ‘Gott ist tot’ eigentlich gut zurechtkommen. In einem gewissen Sinne war Luther in Heidelberg Atheist.“ Nehmen Sie zu dieser Bewertung Stellung!

(M 8) Luthers Heidelberger Disputation - im Jahre 2018 neu gelesen. Aspekte aus einem Vortrag des Ger- manisten und Literaturwissenschaft- lers Jochen Hörisch am 26.04.2018

Zum Jahrestag der Heidelberger Disputation am 26.4.2018 hielt der Mannheimer Germanistikprofessor und Medientheoretiker Jochen Hörisch einen Festvortrag zur Heidelberger Disputation. Eingeladen hatte ihn die Theologische Fakultät der Universität Heidelberg. Die folgenden Sätze sind als thesenartige Zusammenfassung einiger Hauptgedanken Hörischs zu verstehen, ohne dass sie den Anspruch erheben, den ganzen Vortrag zu umfassen. (Formulierung der Zusammenfassung: Ulrich Löffler)

1. Die abendländische Kultur ist in ihren Wurzeln durch das Werk und Wirkung von zwei Abwechtlern und gesellschaftlich Ausgeschlossenen(Häretikern) ganz wesentlich geprägt. Beide fanden einen gewaltsamen Tod, weil ihre Lehre und ihr Auftreten schlicht Unruhe verbreiteten bzw. störten. Der eine dieser Abweichler ist Jesus Christus; er wurde gekreuzigt. Der andere Abweichler ist der Philosoph Sokrates; er wurde wegen seiner Lehre dazu verurteilt, einen tödlichen Giftbecher zu trinken.
2. Durch die enorme kulturprägende Kraft ihrer Gedanken und ihres Daseins werden diese Häretiker in der Folgezeit zu „eingeschlossenen Ausgeschlossenen“. Das bedeutet: Jesus und Sokrates „starteten“ und starben zwar jeweils als Abweichler in ihren jeweiligen Gesellschaften; aber die Wirkungen ihrer Person (und ihres Werks) entfaltete nach ihrem Tod eine enorme Breitenwirkung. Diese Breitenwirkung prägt kulturelle und gesellschaftliche Grundeinstellungen bis zum heutigen Tage und bis in die Mitte der Gesellschaft hinein. Dies ist im Falle Jesu der christliche Glaube, im Falle des Sokrates die abendländische Philosophie.
3. In seiner Beschäftigung mit der Heidelberger Disputation entdeckte Jochen Hörisch auf ganz verschiedenen Ebenen immer wieder eine vielfach variierte Bedeutsamkeit des „Zweiten“, des „Sekundären“. Das „Zweite“, das „Sekundäre“ und nicht das „Erste“ ist demnach der eigentliche Ort der Entscheidung, die eigentlich relevante Größe in einem Geschehen oder bei der Bewertung hinsichtlich der Bedeutsamkeit eines Ereignisses. Kurz: Wichtig ist nicht „das Erste“, sondern „das Zweite“.

- 3.1. Luther konnte sich selbst immer wieder als den „zweiten Jan Hus“¹ beschreiben: er sei derjenige, den Jan Hus noch als sterbender Ketzer auf dem Scheiterhaufen als seinen wirkmächtigen Nachfolger prophezeite. Jan Hus wurde als Ketzer verbrannt. Luther erlebte die Ausgestaltung seiner Reformideen zur evangelischen Kirche.
- 3.2. Luthers paradoxe Theologie des Kreuzes kehrt auf provozierende Weise die scheinbar klare Logik im Verhältnis zwischen Gott und Mensch um. Gott (das Primäre) zeigt sich (offenbart sich) am Ort des Menschen (des Sekundären) und zwar am Ort des radikal leidenden Menschen; der gekreuzigte Jesus und seine eminente Bedeutsamkeit für den christlichen Glauben steht für diese Umkehrung in der Beziehung Gott-Mensch.
- 3.3. Dies hat gravierende Folgen für die Vorstellung von der Allmacht Gottes: Die Allmacht Gottes wäre nicht vollkommene Allmacht, würde sie nicht auch die Machtlosigkeit, die Ohnmacht in Tod und Kreuz, mit umfassen. Mit anderen Worten: Die Allmacht Gottes wäre nicht vollkommen, wäre aus ihr die Möglichkeit ausgeblendet, im Tod vollkommen machtlos zu sein. Der Tod Jesu setzt hier aber einen anderen, gegenteiligen Akzent. Im Tod Jesu zeigt sich die wahre Macht Gottes, weil er die vollständige Machtlosigkeit erleidet.
- 3.4. Der Ausdruck „Tod Jesu“ führt zu einer weiteren Würdigung des „Zweiten“. Hörisch beschreibt den Karsamstag, den zweiten Tag im dreitägigen Geschehen von Passion und Ostern (sog. Triduum), als einen bisher in der Theologie nicht genügend bedachten Tag. Am Karsamstag ist der Tod Jesu radikal. Er ist nicht berührt von einem „Noch Leben“ (am Karfreitag, dem Tag des Prozesses Jesu). Er ist auch nicht berührt vom Triumph der Auferstehung (Ostersonntag).
- 3.5. In der Heidelberger Disputation wird die Theologie des Kreuzes als paradoxe Theologie beschrieben. Dem entspricht, dass auch Luthers weiteres theologisches Denken von Paradoxa durchzogen ist. Beispiele dafür sind folgende Formulierungen: Der Mensch ist zugleich Sünder und Gerechtfertigter (simul iustus et peccator)²; der Mensch ist zugleich freier Herr und dienstbarer Knecht³.
4. Die Theologen gehören einer merkwürdigen Zunft an. Bestimmt man nämlich Gott als den absoluten Beobachter, dann wären Theologen jene Menschen, die vorgeben, den absoluten Beobachter beobachten zu können.

¹ Jan Hus (zu Deutsch: Gans) soll auf dem Scheiterhaufen gerufen haben: „Nun bratet ihr eine (magere) Gans, nach mir aber wird eine Schwan kommen.“

² Zum Beispiel: WA 56,347,3–4.

³ In der Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ (1520).

(M) Der Gott der Satirezeitschrift „Charlie Hebdo“ und die Heidelberger Disputation.

Am 7. Januar 2015 wurde auf die extrem religionskritische französische Satirezeitschrift „Charlie Hebdo“ ein tödlicher Anschlag mit islamistischem Hintergrund verübt. Zwölf Menschen, darunter der Herausgeber der Zeitschrift, wurden von zwei Attentätern erschossen.

In einer der nächsten Ausgaben thematisierte „Charlie Hebdo“ den religiösen Hintergrund der Gewalttat; auf der Titelseite des Blatts erschien eine karikaturistische Darstellung Gottes. Gott, ein alter Mann mit Blut an den Händen und einem Maschinengewehr auf dem Rücken läuft durch das Bild. Die Überschrift: „Der Mörder ist immer noch auf der Flucht.“

(Eine Abbildung der Karikatur findet sich unter:

http://www.liberation.fr/futurs/2016/01/04/un-dieu-assassin-en-une-de-charlie-hebdo_1424168)

Arbeitsaufgaben:

1. Zeigen Sie auf, durch welche Details der Darstellung die Figur in der Karikatur als „Gott“ identifizierbar wird.
2. Beschreiben Sie, welche Attribute und Eigenschaften Gott durch die Darstellung in der Karikatur zugeschrieben werden.
3. Schreiben Sie jeweils einen kurzen Kommentar zur Karikatur aus der Sicht der Heidelberger Disputationsthese sowie aus der Sicht der scholastischen Theologie.